

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 282. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 2. Dezember.

67. Jahrgang.

Der Hochverräter Tafe Jonesen.



Großes Aufsehen erregt gegenwärtig in Bukarest die politische Enthüllung, wonach der rumänische Staatsmann und Engländerfreund Tafe Jonesen, dem russischen Gesandten den Rat gegeben haben soll, Rußland müsse Rumänien ein Ultimatum stellen. Das Ultimatum solle die rumänische Regierung zwingen, den Durchmarsch russischer Truppen nach dem Balkankriegsschauplatz zu gestatten, im anderen Falle sich Rußland mit Gewalt ihn erzwingen würde.

Amtlicher Teil.

J. Nr. 1. 7861. Weilburg, den 29. November 1915.
Bekanntmachung.

Der Flottenbund Deutscher Frauen, Ortsgruppe Dessau, Schirmherrin: Ihre Hoheit, die Frau Erbprinzessin Leopold von Anhalt, hat zum Besten der Hinterbliebenen unserer Kriegsmarine einen Wohlfahrtsposkarten-Verkauf eingerichtet.

Aus den unten abgedruckten Schreiben des Staatskommissars für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege vom 17. September 1915 und des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts vom 1. Oktober 1915 geht das Nähere hervor.

Ich erlaube die Herren Bürgermeister des Kreises dafür Sorge zu tragen, daß dem geplanten Verkauf keine Schwierigkeiten bereitet werden. Der Königliche Landrat.
L. r.

Tages. Nr. 136. I. 26. 15. II. Ang.
Berlin C. 25, den 17. September 1915.
Alexanderstraße 3/6.

Auf die Eingabe vom 25. v. Mts. erlaube ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (Reichsgesetzbl. S. 449) und der Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage der Ortsgruppe zugunsten der Hinterbliebenen gesellener Marineangehöriger den Vertrieb von 1200 000 Poskarten, nach den vorgelegten 10 Proben, das Stück für 0,10 Mk. bis zum 31. März 1916 innerhalb Preußens.

Auf jeder Poskarte muß auf der ersten Seite oben links

1. der Verkaufspreis in Höhe von 10 Pfg.,
2. der Anteil des dem Wohlfahrtszweck zufließenden Betrages in Höhe von 3 1/3 Pfg.,
3. die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes: „Für die Hinterbliebenen gesellener Marineangehöriger“ vermerkt sein.

Ein Vertrieb der Poskarten von Haus zu Haus und im Lokale darf nur unter Mitführung von Verkaufslisten, in die jeder Verkauf mit Zintenslist einzutragen ist und nur durch Personen erfolgt, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind. Auch die sonst noch mit dem Vertriebe beauftragten Personen sind der Ortspolizeibehörde namhaft zu machen. Letztere kann die Mitführung eines amtspolizeilich abgestempelten Ausweises vorschreiben. Für den Landespolizeibezirk Berlin ist dies angeordnet. Am Kopfe des Werbeauftrages oder in der Verkaufsliste oder auf der ersten Seite des Umschlages ist in großen und deutlichen Buchstaben der Vermerk aufzunehmen: „Der Verkaufspreis hinaus (Sammlung) streng untersagt.“ Auf weiteres Verbot sind die Verkäufer wiederholt aufmerksam zu machen. Ich weise ausdrücklich auf § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 hin.

Auf Erfordern sind die Abrechnung und die Unter-

lagen hierzu, zu denen auch die Verkaufslisten gehören, jederzeit vorzulegen.

Nach Ablauf der obengenannten Erlaubnisfrist ist der Vertrieb einzustellen, falls nicht eine erneut zu beantragende Erlaubnis erteilt ist.

Der nach Obigem aus dem Vertriebe der Karten sich ergebende Reinerlös ist an den Marinefonds der National-Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen abzuführen.

Der Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen.

geg: Schneider, Geh. Oberregierungsrat.
An die Ortsgruppe Dessau des Flottenbundes Deutscher Frauen C. V. Dessau.

Nr. A. IIb. 7652. Berlin, den 1. Oktober 1915.

Auf das gefällige Schreiben vom 10. Sept. 1915.

Der Ortsgruppe beehre ich mich, meinen warmsten Dank für die in Aussicht gestellten Zuwendungen für Marine-Hinterbliebene auszusprechen.

Gegen den Vertrieb des Werkes „Der Krieg 1914/15“ bestehen hier keine Bedenken, insbesondere, wenn die erste Seite jedes Buches, dem Wunsche der Herzoglich Anhaltischen Regierung entsprechend, noch etwa folgenden Vermerk enthält: „Verkaufspreis 4 Mk. Für Wohlfahrtszwecke der Kaiserlichen Marine wird ein Betrag von wenigstens 1 Mk. abgeführt.“

Auch gegen den Verkauf der Wohlfahrtskarten ist hier nichts einzuwenden, wenn ein Reinerlös von 33 1/3 vom Hundert des Verkaufspreises an das Reichs-Marineamt abgeführt wird, wie das Königliche Polizei-Präsidium in Berlin es gefordert hat. Im übrigen wird den Ausführungen der Herzoglich Anhaltischen Regierung in deren Schreiben vom 3. September 1915 — 5976 I — zugestimmt. Der Ausdruck würde etwa zu lauten haben: „Verkaufspreis 10 Pfg. Von dem Erlös werden wenigstens 33 1/3 vom Hundert zum Besten der Marine-Hinterbliebenen abgeführt.“

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts.
J. A. (Unterschrift.)

An die Ortsgruppe Dessau des Flottenbundes deutscher Frauen, z. B. d. 1. Schachmeisterin, Frau Oberleutnant von Hugo, Hochwohlgeboren, Dessau.

Vornahme von Hausammlungen bei den katholischen Einwohnern des Regierungsbezirks Wiesbaden im Jahre 1916 betr.

Laut Mitteilung des Herrn Oberpräsidenten vom 31. Oktober l. Js. sind für das Jahr 1916 folgende Hausammlungen bewilligt worden:

1. Der Diözesan-Knaben-Erziehungsanstalt in Marienhäusern sowie dem Fürsorgeverein Johannistift in Wiesbaden bei den katholischen Einwohnern des Regierungsbezirks Wiesbaden.
 2. Dem Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde in Frankfurt a. M. für die katholische Armenanstalt daselbst bei den katholischen Einwohnern der Stadt Frankfurt ohne Vororte.
 3. Dem Hospiz zum hl. Geist in Wiesbaden bei den katholischen Einwohnern der Stadt Wiesbaden.
- Die Zurücknahme der Bewilligung ist vorbehalten worden für den Fall, daß die kriegerischen Ereignisse die Abhaltung der Sammlungen bedenklich erscheinen lassen sollten.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Oberpräsidenten haben wir bestimmt, daß die Hausammlung

1. für die Knabenerziehungsanstalt in Marienhäusern im November,
 2. des Fürsorgevereins Johannistift in Wiesbaden im April,
 3. für die katholische Armenanstalt in Frankfurt im Juli und
 4. des Hospizes zum hl. Geist in Wiesbaden ebenfalls im Juli stattfinden soll.
- Ueber die Kollekte für die Knabenerziehungsanstalt in Marienhäusern werden noch weitere Anordnungen gegeben werden.

Limburg, den 19. November 1915.
Bischöfliches Ordinariat.
Dr. Höfler.

I. 7857. Weilburg, den 27. November 1915.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
L. r.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 1. Dezember mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden zur Landung gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuttruppen statt. Bei **Brizrend** nahmen die bulgarischen Truppen 150 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgechütze und sonstiges Kriegsgerät. Oberste Heeresleitung.

Sofia. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 29. 11. Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampf von entscheidender Bedeutung die Stadt **Brizrend** genommen, 16 000—17 000 Gefangene gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20 000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubekoi sind am 28. 11. nachmittags ohne Begleitung mit unbestimmtem Ziel davon geritten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von **Brizrend**, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

Am Balkan.

Serbiens Erledigung. Rumäniens Neutralität. Griechenslands Festigkeit.

Wenn der Kanzler dem zu einer kurzen Wintertagung zusammengetretenen Deutschen Reichstage in gewohnter Weise Mitteilungen über die allgemeine Lage macht, so kann er den Volksovertretern ein durchaus erfreuliches Bild entrollen und von der glücklichen und bedeutungsvollen Entscheidung des serbischen Krieges Bericht erstatten. Die großen militärischen Operationen gegen Serbien sind, wie es in dem Berichte unseres großen Hauptquartiers heißt, mit der Flucht der kämpfenden Reste des Serbenheeres in die albanischen Berge abgeschlossen. Die ungehinderte Verbindung mit Bulgarien und der Türkei, die der nächste Zweck des serbischen Krieges war, ist erreicht. Die serbische Heeresleitung hätte klüger getan, wenn sie mit den Resten ihrer Armee sich den Siegern ergeben hätte. Ihre Flucht in die unwirtlichen und wegelosen albanischen bzw. montenegrinischen Berge setzt sie der schonungslosen Vernichtung aus. Die Trümmer des geschlagenen Serbenheeres sind reitungslos dem Tode des Verhungerns oder Erfrierens preisgegeben. Tausende von serbischen Soldaten sollen auf Umwegen in ihre Heimatorte entwichen sein und dort ihre bürgerliche Beschäftigung wieder aufgenommen haben. Die verbündeten Heeresleitungen werden auch diesen Deserturen gegenüber die gebotenen Maßnahmen treffen. Da sich in den unterworfenen Gebieten niemand im Besitz von Waffen befinden darf, so kommen die entwichenen Leute als militärischer Faktor nicht in Betracht. Sie denken auch nicht mehr an die Wiederaufnahme von Feindseligkeiten.

Die Erledigung Serbiens, von der man nach der amtlichen Meldung unserer Obersten Heeresleitung jetzt mit Recht sprechen darf, ist schneller erfolgt, als man erwarten und hoffen konnte. Sie wird auf die weiteren Balkanereignisse nicht ohne Einwirkung bleiben. Von den Bivervandstaaten kann zur Rettung Serbiens nichts mehr unternommen werden; denn Serbien ist bereits verloren. Rußlands Drohung mit dem Einmarsch starker Truppenmassen durch Rumänien nach Bulgarien war ein Bluff, der die Bularefster Regierung einschüchtern sollte, jedoch das Gegenteil von dem erreichte, was er bezweckte. Dem Könige Ferdinand von Rumänien wurden noch nie zuvor so stürmische und aufrichtige Kundgebungen dargebracht wie am Tage der Eröffnung des rumänischen Parlaments. Mit der Russenfreundschaft ist in Rumänien gründlich ausgeräumt worden. Das ganze rumänische Volk steht fest und geschlossen zu seinem König und dem Kabinett Brătianu. Die Politik der rumänischen Staatsleitung verfolgt unerschütterlich das Ziel der Neutralität des Königreichs. An der Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens ist nicht mehr zu zweifeln; damit entfällt für Rußland jede Möglichkeit eines militärischen Eingreifens. Der Bivervand ist viel zu geschwächt, als daß er es wagen könnte, die Zahl seiner Gegner um einen von der Stärke Rumäniens noch zu vermehren.

Auch Griechenland ist der Rücken durch den Sieg des Bivervandes und Rumäniens energische Haltung noch geschützt worden. Anerkennenswert fest war die Stellung des

Rabinets Königs Konstantin von Serbien. Was der Biv-
verband sich dem griechischen Inselreiche gegenüber alles
herausnehmen zu dürfen glaubte, ging tatsächlich auch über
die Hutschnur. Englische Interessen sind im Spiele, und das
Bosnienwollen der englischen Politik gegenüber den Neutralen
hat Griechenland bis zum Boden des fernen gelernt. Das
Schönste war, daß man Griechenland für die Befriedigung
aller in Athen erhobenen Forderungen Erleichterungen im
Seeverkehr zusicherte. Woher nahm die Entente das Recht,
dem Handel Griechenlands Fesseln anzulegen? Wie kann
sie die Einstellung einer völkerrechtswidrigen Neutralitäts-
verletzung als eine Leistung anpreisen, für die sie eine Gegen-
leistung fordert? Die Antwort der griechischen Regierung
hat in den Bivverbandstaaten Heulen und Zähneklappen
verursacht. Die Lage in Griechenland ist ernst, so schreibt
man, und meint damit, daß die Situation der Bivbands-
staaten sich ernstlich verschlimmert hat, da die auf Griechen-
land gelegten Hoffnungen zusammenbrechen. Gewaltmaß-
regeln des Bivverbandes braucht Griechenland nicht zu
fürchten. Es hat eine starke Rückenbedeckung, und die an der
griechisch-bulgarischen Grenze stehenden Landungstruppen
Frankreichs und Englands wären in dem Augenblick ver-
loren, in dem die Entente Griechenland Gewalt antäte.

Das italienische Parlament.

Der Kaufvertrag. Soll und Haben. Wieder die
Straße.

Nach sechsmonatiger Unterbrechung hat das italienische
Parlament seine Beratungen wieder aufgenommen. Seine
letzte Tat vor der Vertagung war die Bewilligung der
Kriegskredite und die Erteilung der Vollmacht an das Ka-
binet Salandra über die Kriegsführung nach pflichtmäßigem
Ermeßen zu entscheiden. Das Ministerium hatte gegen den
Willen der großen Mehrheit des italienischen Volkes seine
Entscheidung längst getroffen. Von einer persönlichen Ent-
scheidung nach Pflicht und Recht kann man dabei freilich
nicht sprechen. Die Kriegsschürer im Kabinett und auf der
Straße waren von England und Frankreich erkaufte worden,
wie man Espione und Verräter kauft. Gegen klingenden
Judaslohn gaben die maßgebenden Persönlichkeiten ihre
eigene Ehre und die ihres Landes preis. In Frankreich
und Englands Solde standen die Gabriele d'Annunzio und
die anderen Kriegsschürer alle, die das Volk aufzuwecken
hatten. Der schimpfliche Eroberungskrieg wurde mit schwin-
genden patriotischen Phrasen eingeleitet und umhüllt, die in
ihrer Hohlheit anwiderlich. Aber man gewann das Spiel,
indem man den Unerfahrenen die Überzeugung einzupflanzen
verstand, Italiens Eingreifen würde dem Kriege ein schnelles
Ende zu Gunsten des Dreierbundes bereiten, und unermess-
licher Lohn würde schon nach wenigen Wochen mit Sicher-
heit einzuheimsen sein.

Aus den Wochen sind Monate geworden, und länger
als ein halbes Jahr rennen italienische Truppen unter täg-
lichen blutigen Verlusten immer aufs neue gegen die öster-
reichischen Stellungen am Isonzo und an der Grenze des
Trentino an. Die Hekatomben, die Cadorna opferte, wur-
den ohne jeden greifbaren Erfolg dargebracht. Der Mut
der Verzweiflung, der die italienische Heeresleitung ergriffen
hatte, führte zu Wahnsinnszügen. Man wollte und mußte
der Kammer wenigstens einen Erfolg vorlegen. Man war
ja auch so außerordentlich bescheiden geworden. Kein Wort
mehr von Wien oder Budapest; nur die unbefestigte Pro-
vinzialstadt Görz wollte man erobern haben. Fällt Görz,
so lagte ein hervorragender italienischer Oppositioneller,
dann ist Salandra Triumpfhäher, und unsere Soldaten
müssen nach dem Balkan, nach Ägypten und vielleicht auch
nach Frankreich, während das Volk mit Anleihen und
Schulden überhäuft wird. Fällt sich Görz, so geht der Krug
eben weiter zum Brunn, bis er endlich bricht. Man
braucht kein Prophet zu sein, um voraussehen zu können,
welche der beiden Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden wird.
Der Reichsstaatsbericht, den Salandra der Kammer vor-
legt ist mehr als trübe. Die Soll-Seite ist überladen, die
Seite des Habens ist leer.

Gleichwohl erscheint die Annahme verfehlt, das schuld-
beladene Kabinett Salandra würde schon in der soeben er-
öffneten Kammerberatung gestürzt werden. Salandra, Son-
nino und die Heeresleitung haben, wie beim Kriegsbeginn,
so auch jetzt wieder, da es ihnen persönlich an Kopf und
Kragen geht, die Hilfe der allmächtigen Straße in Anspruch
genommen. Vor dem Geschrei der Straße verstummt jede
höhere Einsicht, in ihrem Arm ersticken die Proteste der
kriegsgegnerischen Sozialdemokraten, während sich die der An-
hänger des Militarismus garrichtert erst hervorwagen. Einmalige Opposi-
tionsversuche werden in der Kammer niedergedrückt, und
Salandra wird auch ohne Görz, wenn nicht als ruhm-

reicher Triumpfhäher, so doch als geschickter Sieger aus den
Debatten hervorgehen. Denn Salandra und Sonnino haben
die Straße in ihren Dienst gestellt, und die Straße billigt
nicht nur die ergriffenen kriegerischen Maßnahmen, sondern
fordert noch eine wesentlich umfangreichere Teilnahme
Italiens an dem Weltkriege, besonders auch die Kriegser-
klärung an Deutschland. Die allmächtige Straße aber ist
nicht anders als die von England und Frankreich betriebene
Agitation, die mit dem Gelde nicht knaust und die um so
mehr zahlt, je lumpenhafter Gefinnung und Handlungsweise
der bestochenen Persönlichkeiten sind. Inzwischen der Krug
geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und der italienische
Krug ist so brüchig und rissig, daß ihn auch die Allmacht
der Straße kaum noch lange vor dem endgültigen Bruch
bewahren wird.

Aus der Kriegszeit.

Der kleine König. Unter allen unseren Gegnern spielt
König Viktor Emanuel von Italien, der 1900 seinem in der
oberitalienischen Stadt Monza ermordeten Vater Hundert
folgte, vor sich selbst wohl die am wenigsten beneidenswerte
Rolle. Der König von England steht hinter seinem
Ministerium und den Parlamentsschüssen, der Zar stützt
sich, so gut oder so schlecht es gehen will, auf den Pan-
slavismus, der ihm diesen bösen Krieg eingegeben hat, Präsident
Poincaré stützt sich von den Revanchemännern getragen,
wenn diese ihn auch vorgeschoben haben, statt daß er sie zu
schleichen glaubte, aber Viktor Emanuel hat mit an dem
Trennbruch, den sein Ministerium Salandra beging und das
diesem die Verachtung der ganzen ehrlichen Welt eintrug,
zu schleppen, für den die Erfolglosigkeit des Krieges die
wohlverdiente Strafe zu sein scheint. Die Könige von
Belgien und Serbien ließen sich in das Unheil hineinziehen,
das zu verhindern sie zu schwach waren, aber vom italieni-
schen Monarchen hieß es immer, daß er ein starker und cha-
rakterfester Regent sei, der nicht nur imstande sei, den
politischen Treibern in Rom und in seinem Staate die
Spitze zu bieten, sondern auch bereits in diesem Sinne tätig
gewesen ist. Im Gegensatz dazu hat er vor Pfingsten Gar-
briele d'Annunzio und anderen politischen Hampelmännern
Gefolgshaft geleistet und ihnen in ihren rechtsfeindlichen Be-
strebungen Vorschub gewährt. Daß er in seiner Villa in
Rom d'Annunzio, nachdem dieser auf dem Kapitol seine be-
rühmte Brandrede gegen Oesterreich-Ungarn gehalten hatte,
„gerührt“ die Hand drückte, war eine Komödie, für die nur
der König selbst verantwortlich ist, daß seine Gemahlin
Elena, die geborene montenegrinische Prinzessin, sich in her-
vorragender Weise an den wenig rühmlichen Demonstrationen
beteiligte, ist deren Privatfache gewesen, auf die wir nicht
weiter eingehen wollen. Der Trank, den sie damit sich be-
reitet hat, schmeckt bitter genug.

Unter den Monarchen Europas ist der König von Italien
an Körpergröße, nicht an Geist der kleinste, und diese Tat-
sache findet man auch in den Witzbüchern nicht selten be-
handelt. Wir dürfen aber darüber nicht vergessen, daß vor
dem Feldzuge Viktor Emanuel fast in der ganzen europäi-
schen Presse eine populäre Gestalt war. Es ist nicht allein
seine Gewissenhaftigkeit, sondern vor allem seine Energie
gegenüber dem italienischen Schandlappen gerühmt worden,
der sich besonders bei dem Erdbeben in Sizilien geltend
machte, wo die Organisation und die Opferwilligkeit im
Bande in gleicher Weise vertragen, und deutsche Mariner
nicht allein die ersten bei dem Rettungswerke waren, sondern auch
aus Deutschland ein paar Mal so viel Geld wie in Italien
selbst ausgebracht und eine Lazarettausstattung nach der
anderen abgefordert wurde, als man in Rom noch darüber
beriet. Da hat Viktor Emanuel lächlig „Feuer gemacht“.

Am meisten ist aber an dem Könige seine bürgerliche
Schlichtheit und sein auf strenge Wissenschaft gerichteter Sinn
gerühmt; seine einzige Leidenschaft, wenn man diesen Aus-
druck für den vorliegenden Fall wählen will, ist das schwe-
rige Gebiet der Numismatik, der Münzkunde, auf dem er
Erkenntnis geleistet hat. Von seiner Hofhaltung im Quir-
inal zu Rom ist mehr als einmal berichtet, daß er kaum den
Forderungen nachgekommen ist, welche die Repräsentation an
ihn stellte, und daß auf das Ceremoniell auf das weitgehendste
eingespart wurde. Kurzum, der König Viktor Emanuel
galt als das Musterbild eines modernen Königs. Jetzt hat
er sich in einen Krieg gestürzt, in dem er den von seiner
Regierung verübten Treubruch gut hieß, für den dem Lande
die schwersten Opfer auferlegt worden sind. Er mußte nicht
tun, was er zugelassen hat, um einen milden Ausdruck zu
wählen, er hatte seine Armee noch fester in seine Hand, als
der griechische König, der fest ausscharrt. Wie mag der König
von Italien sich heute selbst vorkommen? Er hat sich selbst
ein schweres Schicksal bereitet, sich selbst gering beurteilen
zu müssen.

Der königliche Schwiegervater. König Nikolaus von
Montenegro, der seit 1910 als Majestät über sein Land re-
giert, das er vordem schon seit 1890 als Fürst beherrscht
hatte, kann heute mit gleichem Recht, wie der alte König
Christian von Dänemark der Schwiegervater von Potentaten
genannt werden. Seine Schwiegerkinder sind König Viktor
Emanuel von Italien und der auf der Flucht begriffene
Peter von Serbien, sowie eine Reihe von Mitgliefern des
russischen Kaiserhauses. Die montenegrinischen Prinzessinnen
sind keine guten Partien im landläufigen Sinne dieses
Wortes gewesen, denn ihr Vater ist arm, aber sie sind aus-
gezeichnet durch Geist und Schönheit und bekannt durch
politischen Ehrgeiz. Unter den politisierenden Damen in
Europa, und speziell in Petersburg, spielen die montenegrini-
schen Prinzessinnen eine sehr große Rolle, und man geht
wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch die Königin
Elena von Italien mit dazu beigetragen hat, ihr neues
Vaterland auf die Seite ihres Vaters, des Königs von Mon-
tenegro, hinüber- und mit in den Krieg hineinzuziehen. So
spielte der kleine Hof von Cetinje, das nicht größer ist als
ein wohlhabendes deutsches Dorf, während das ganze König-
reich Montenegro an Einwohnern einer deutschen Großstadt
gleichkommt, seit Jahren eine ansehnliche Rolle, zumal auch
der vielgenannte Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von
Rußland, Gatte der Prinzessin Anastasia von Montenegro
und einer der Hauptstärker des Krieges, zu den Schwieger-
kinder des Zarenkönigs gehört, der es verstanden hat,
seine Verwandtschaft zu Anleiheversuchen nach Kräften aus-
zunutzen.

Rundschau.

Soziale Fürsorge der Firma Krupp. Während die
Krupp'sche Stiftung der Firma Krupp im Betrage von
20 Millionen Mark der Fürsorge für die Hinterbliebenen
galt, gilt eine neue Wohlfahrtsinstitution der Fürsorge für
die Kriegsbeschädigten. Die Firma, von der bis jetzt schon
mehr als 27000 Arbeiter und Beamte ins Feld gezogen
sind, wird den Werksangehörigen, die als Kriegsbeschädigte
aus dem Heeresdienst entlassen werden, die Wiederaufnahme
ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit nach Möglichkeit erleichtern.
Alle Kriegsbeschädigten, d. h. im Kriege durch Verwundung
oder Krankheit in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkten früheren
Werksangehörigen werden wieder angestellt, soweit sie für
eine vorhandene Beschäftigung fähig sind. Belehrung und
Beratung wird durch Vorgesetzte und Mitarbeiter erteilt.
Wenn irgend möglich soll jeder zu der von ihm erlernten
oder früher ausgeübten Beschäftigung zurückkehren. Kann
er die alte Arbeit durchaus nicht leisten, so soll er nach
Möglichkeit eine leichtere erhalten. Die Lohnfestsetzung wird
in wohlwollender Weise den Leistungen entsprechend ge-
handhabt werden. Staatliche Bezüge werden nicht ange-
rechnet. Auf dem Gelände des Krupp'schen Vagareits hat
die Firma eine Werkstätte für Kriegsbeschädigte errichtet
lassen, die noch unter ärztlicher Aufsicht stehen und ihren
Körper langsam wieder an Arbeit gewöhnen wollen. Diese
Kriegsbeschädigten erhalten eine besondere monatliche Be-
günstigung und außerdem noch für jede brauchbare Arbeit den
üblichen Lohnsatz. Die Firma wird ferner in geeigneten
Fällen besonders befähigten Facharbeitern Beihilfe zum
Besuch einer Maschinenbauerschule gewähren.

Die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliden-
versicherung von 70 auf 65 Jahren, die f. Z. der ganze
Reichstag gewünscht hatte, wird von der Regierung bekann-
lich aus finanziellen Gründen abgelehnt. Auch jetzt, so be-
merkt hierzu die „Magd. Ztg.“, ist kaum eine Partei im
Parlament, die das Scheitern dieses Planes, wenn es vo-
läufig unermesslich wäre, nicht bedauern würde. In
übrigen ist die Haltung der Parteien gegenüber den Vor-
legungen der Regierung verschieden; die einen werden sie
wenn auch nicht gern, als durchschlagend anerkennen, andere
werden sie weniger überzeugend finden. Jedenfalls wird
auch die Regierung im Reichstage die Frage nicht bloß
finanziell, sondern auch allgemein und innerpolitisch stellen
müssen, und dann lautet sie, abgesehen von dem unmittel-
baren sozialen Gefühl, das natürlich die Herabsetzung der
Altersgrenze lebhaft wünschen muß: wie wird die Absehnung
auf die Arbeiter wirken?

Es wird Aufgabe der Regierung sein, zu verhindern, daß
ihre jegliche Weigerung etwa als ein Vorspiel angesehen
würde zu der Behandlung, die der Kriegsbeschädigte seinerzeit
zuteil werden soll. Es gilt zu verhindern, daß Befürchtungen
und vielleicht Mißtrauen um sich greifen, wenn auch nur so
lange, bis nach dem Kriege der Beweis erbracht wird, daß
sie unbegründet waren. Gegen böswillige Auslegungen
ihrer Gefinnung kann die Regierung natürlich nichts ab-
richten; aber gerade wer keinen Augenblick zweifelt, daß die
Aufgaben der Kriegsbeschädigten nach dem Kriege in würdiger

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald G. G. G.

Frei bearbeitet von Helmut von M.

54) Nachdruck verboten.

Die Gräfin stand auf.
„Ich liebe Geheimnisse nicht“, sagte sie, ging aber doch
beiseite.

„Ja“, flüsterte ich, während sie an mein Bett trat
und sich über mich neigte. „Ja, ich kann jetzt nicht mehr
verhindern, daß du gehst. Willst du noch immer fortgehen?
Ja?“

Sie brach in Tränen aus.
„Wie kannst du so grausam sein, mich so etwas zu fragen!“
„Weine nicht, Liebe. Ich — ich wußte es ja doch nicht,
und ich kann den Gedanken nicht ertragen.“
„Mit meinem Willen werde ich Wilhelm nie wieder-
sehen“, gab sie fest zur Antwort, sah aber dabei zur Seite.
„Ich verspreche dir das, Oswald.“

„Ich danke dir.“
Ihre Hand lag auf meiner Schulter, und mit einer Kopf-
drehung, die einem Schlangenmenschen alle Ehre gemacht
hätte, gelang es mir, sie zu küssen. Eine Blutwelle stieg in
ihr Gesicht, und sie wandte sich rasch, um zu erfragen, ob
die Gräfin auch nicht herübergekommen hatte — natürlich hatte
sie herübergekommen.

„Ich muß nun gehen“, sagte sie hastig. Der Ausdruck
auf dem Gesicht meiner Großmutter deutete wohl an, daß
es hohe Zeit war. Als sie jedoch schon in der offenen Tür
wandte sie sich noch einmal und sah mich mit einem Lächeln
an, das mich meine Schmerzen vollends vergessen machte.
Die Gräfin kam rasch an mein Lager, fuhr mir mit der
Rechten über mein Vorderehaar und fragte:

„Warum hast du mich nur so getäuscht, als ich das letzte
Mal hier war, Oswald?“

„Ich? — Ich habe dich niemals getäuscht.“

Sie sah mir in die Augen und schüttelte den weiß-
haarigen Kopf.

„Damals war die Prinzessin nur die Begleiterin der
Prinzessin.“

„Damals war ich der Getäuschte“, sagte ich ein wenig
verlegen.

„Das macht ja nun nichts mehr.“ Sie neigte sich über
das Bett und küßte mich. „Und nun wirst du schlafen —
nicht wahr?“

Ich hielt jedoch ihre Hand.

„Eine Frage noch — bitte! — Was ist aus Wilhelm
geworden?“

„Wilhelm? — Wer ist das? Meinst du den großen
jungen Menschen mit dem Gewehr, den du damals als des
Grafen Sohn bezeichnetest?“

„Er ist der Sohn des Grafen.“

Sie schüttelte verwundert den Kopf.

„Er lief fort, als ich Robert rief, und seitdem habe ich
ihn nicht wieder gesehen.“

„Wenn er zurückkommt, so weide mich doch bitte auf!“
Sie ging zur Tür, ohne mir ein Versprechen zu geben.

Erst jetzt fiel es mir auf, daß sie Trauerkleider trug —
und eine Ahnung durchzuckte mich.

„Großmutter!“ rief ich leise.
Sie kam zurück und sah mich freundlich an. Ich griff
von neuem nach ihrer Rechten.

„Liebe Großmutter — dein Sohn?“

Da rollten aus ihren Augen zwei schwere, große Tränen.
Wortlos neigte sie sich über mich, um mich auf die Stirn zu
küssen. Und dann ging sie schweigend hinaus.

Als ich erwachte, bestand meine erste Wahrnehmung darin,
daß Annie zurückgekommen war. Denn sie lag mehrmals
heraus und herein, das Gesicht ein einziges großes Fra-
gezeichen und den lieblichen Mund weit geöffnet. Sie hatte offen-
bar die ehrliche Absicht, mich nicht zu stören; denn sie ging auf
den Fußspitzen; und wenn trotzdem bei jedem ihrer Schritte

das Zimmer erzitterte, so war das gewiß nicht ihr Schuld.
Ich hätte mir natürlich, auch nur das kleinste Verzeihen
von mir zu geben; denn ich wußte wohl, was für eine Plut-
ton von Worten ich damit würde hervorbringen lassen. Und ich
muß ehrlich gestehen, daß ich im Augenblick nicht sehr an
einen Bericht von seiner Ehren Herrn James Mac Quibbie
Niede erpicht war.

Annie machte sich dann an dem Tischchen zu schaffen, das
auf man das Verbandzeug und Wein gestellt hatte, und gleich
darauf kamen die beiden Mägde — die nicht ungerne mit
hätten sein können, wären sie zusammengekommen gewesen —
ihr zu Hilfe. Dann brachte sie ein Tablett mit Essen, und
schließlich erschien ihre Gnade meine Großmutter. Ich bin
gewiß nicht undankbar; aber ich meinte doch, daß fünf Wäch-
tinnen des Guten ein wenig zu viel seien — vorzüglich, wenn
sie sich in einem so winzigen Schlafzimmer zusammenordnen
müßten.

Da ich ihre Blicke fortwährend auf mich gerichtet fühlte,
konnte ich die Maske des Schlafes nicht länger festhalten. Ich
öffnete also die Augen; und nachdem ich auf fünf freundliche,
allerdings sehr verschiedenartige Lächeln geantwortet hatte,
sagte ich:

„Ich glaube, daß ich nun eigentlich wieder aufstehen
könnte.“

Davon aber wollten meine Wächterinnen durchaus nichts
wissen. Drei Stimmen zugleich — die Mägde verhielten sich
erfreulicherweise schweigend — redeten mir diesen Gedanken aus.

„Wäre es dann sehr unbedenklich, wenn ich um etwas
Essen bäte?“ sagte ich. Es war fünf Uhr, wie mir ein
rascher Blick auf die Wanduhr sagte, und mein Frühstück um
acht Uhr morgens war sehr bescheiden gewesen. Nun, ich hatte
aufmerksam Wächterinnen, die auch daran schon gedacht hatten,
das Tablett, das sie soeben herbeigetragen, wurde mir auf
das Bett gelegt, und Ja, Annie und die beiden Mägde stürzten
davon, um mir den Kaffee zu holen. Nur meine Großmutter
blieb zurück und setzte sich neben mich.

„Die Prinzessin hat mir alles gesagt“, erklärte sie feier-
lich. „Sie riecht ein, nicht gerade schön behandelt zu haben.“

...wird gelöst werden, muß dringend wünschen, daß die Ver-
...seht den richtigen Ton finde und sich nicht auf die
...Darstellung beschränke.
Eine Handelsflotte der amerikanischen Regierung.
Präsident Wilson wird in der nächsten Kongresssitzung eine
...Vorlage zur Schaffung einer Handelsflotte ein-
...bringen und hofft, daß sie von dem Kongreß in dem Lande
...aufgenommen wird als im letzten Jahre. Der
...an Schiffsraum und die hohen Frachten haben sich
...Mittel, diesem Abstände abzuheben eine eigene
...Handelsflotte im Besitze der Regierung sei. Auch rechnet
...wie Londoner Blätter laut „Frankl. Ztg.“ ausführen,
...die Unterstützung durch deutsche Einflüsse, die hoffen, daß
...diese Maßregel die britische Blockade aufgehoben
...wird. Die Regierung hätte dann die Macht, die Frach-
...nicht nur für ihre eigenen Schiffe, sondern auch für
...Länder nach amerikanischen Häfen kämen, zu
...nehmen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 2. Dezember 1915.

An Stelle des verstorbenen Turnvaters Götz ist auf
...Tagung zu Hannover Sanitätsrat Dr. Lößlig (Breslau)
...Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft gewählt wor-
...n. Zweiter Vorsitzender wurde Universitätsprofessor Dr.
...Götsch (Breslau).

Verwendung von Papiergeld in gewöhnlichen Briefen.
...angehörige des Feldheeres versenden vielfach Papiergeld
...in gewöhnlichen Briefen nach der Heimat. Da für den
...Belastung gewöhnlicher Briefe keinerlei Ersatz geleistet wird,
...wird den Unteroffizieren und Mannschaften unter Ein-
...sicht auf, daß die Uebermittlung von Geldbeträgen (bis
...100 Mark) nach der Heimat durch Postanweisung nicht
...kostenlos, sondern auch sicher erfolgt, amtlich empfohlen,
...da der Verwendung von Papiergeld in Briefen abzulaufen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Köln, 1. Dez. Das Vereinslazarett „Hotel Belle-
...“ dahier wurde heute ein Raub der Flammen. Das
...brach gegen 11½ Uhr in der Mansarde des
...gebäudes aus und verbreitete sich schnell über Neben-
...und Hauptgebäude. Neunzehn Verwundete, die zurzeit
...untergebracht sind, konnten sich rechtzeitig retten. Das
...Gebäude ist fast gänzlich ausgebrannt, vom Haupt-
...gebäude Dachstuhl und oberstes Stockwerk.

Bad Gms. 1. Dez. [Beutegeschichte.] Gestern sind hier
...französische 9 Btm.-Beutegeschütze eingetroffen, die bei
...von Benediktstein oder am Kaiser Wilhelm-Denkmal auf-
...stellt werden sollen.

Koblenz, 29. Nov. Auf der Landstraße zwischen Bal-
...dar und Bendorf am sogenannten Hohlgraben, wurden
...gestern nachmittags bei einem Kraftwagenunfall 2 Männer
...tötet, die im Betrieb der Königsbacher Brauerei-Koblenz
...sind. Der große elektrische Kraftwagen der Braun-
...fuhr an der genannten Straße eine Böschung herunter
...und schlug um. Der Führer des Wagens, Müs aus Nie-
...spes und der Mitfahrer Gentner aus Bayern, beide
...getötet, blieben dabei tot.

Koblenz, 29. Nov. Der 12 Jahre alte Schüler Paul
...dort lag auf dem Schloßteiche in Dierdorf Schlittschuh,
...als das Eis noch sehr dünn war. Er brach dabei ein
...und ertrank.

Darmstadt, 30. Nov. Die drei Streckenarbeiter Joh.
...Kreuzer aus Berlach, Christoph Seuffelder aus Büttel-
...ern und Peter Walter aus Beeheim gingen gestern ge-
...meinsam mit anderen aus ihrer nicht weit von der Station
...Gerau gelegenen Arbeitsbude, mit ihren Werkzeugen
...sehen, nach ihrem Arbeitsplatz. Sie begaben sich auf
...in der Richtung nach Gr.-Gerau gelegene südliche
...Weis, beobachteten dabei nicht den aus der Richtung von
...kommenden Güterzug, wurden von diesem, dessen
...führer sie zu spät sah, erfasst und alle drei getötet.

Essen, 28. Nov. In der vergangenen Nacht ereignete
...in der Ottilienstraße eine Gasexplosion. Durch einen
...entstandenen Wasserrohrbruch war das Erdreich
...unter der Gasleitung fortgeschwemmt, sodass die Leitung
...durch die Explosion wurden vier Arbeiter schwer,

„Du darfst ihr nichts glauben, das sie gegen sich sagt.“
...ich hastig ein. „Sie hat hundert Entschuldigungen.“
...Ich liebe sie.“ „Erwiderte meine Großmutter kurz, „wenn
...sie auch tadeln muß. Und wenn ich mich nicht sehr irre,
...du sie auch.“

„Ich fühle, wie mir eine flammende Wüte ins Ge-
...schloß.“

„Meine Gefühle spielen eine sehr kleine Rolle,“ entgegnete
...vater. „Das Schicksal hat dafür gesorgt, daß ich zu tief
...hinauf bin, meine Wünsche bis zu einer Prinzessin zu erheben.“
...Die Gräfin sah mich seltsam nachdenklich an.
...„Die Welt ist ein merkwürdiger Platz,“ sagte sie oratel-
...„ein ewiges Auf und Nieder.“ Und dann wechselte sie
...das Thema:

„Es ist ein Telegramm vom Grafen gekommen — an dich,
...ich habe mir die Freiheit genommen, es zu öffnen. Die
...Botschaft ist in London ausgegeben — morgen früh ist er
...da.“

„Weiß es die Prinzessin?“

„Natürlich.“

„Ich lege erregt Messer und Gabel beiseite.
...„Sie hat nichts geäußert, das darauf schließen läßt, sie
...fortgehen?“

„Meine Großmutter lächelte ein bißchen.“

„Wenn ich mich auf meine Menschenkenntnis verlassen
...würde es schwere Kämpfe kosten, sie von hier fortzu-
...bringen,“ erwiderte sie.

„Da erinnerte ich mich der Szene vor meinem Einschlafen
...Und in einer warmen Gefühlswallung griff ich nach
...ihren Händen.“

„Großmutter! — Liebe Großmutter! — Was hast du
...schaffen müssen!“

„Ja, es war schwer,“ sagte sie abgebrochen. „Ich habe
...noch vor seinem Sterben sehr lieb gewinnen müssen. Und
...war mein Kind. Aber er hat sehr leiden müssen, sehr
...viel. Der Tod war ihm eine Erlösung.“

zwei leichter verletzt. Durch den Luftdruck sprangen fast
...sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser.

Saarbrücken, 30. Nov. In einfacher und würdiger
...Weise wurde heute hier das Jubiläum der hundertjährigen
...Jugendfeier des Saarbrücker Landes zu Preußen
...begangen. Oberpräsident v. Rheinbaben, Regierungsprä-
...sident Dr. Balz, General v. Below und die Spitzen der
...Behörden waren vertreten. Bekanntgegeben wurde, daß
...vom Kreistag von Saarbrücken 500 000 M., von der
...Firma Nödling in Wölklingen 100 000 M., von der
...Stumm-Halberg 100 000 M. und von Kommerzienrat
...Böcking 40 000 M. für Zwecke der Kriegsfürsorge aus
...Anlaß der Jubiläumsfeier gestiftet worden sind.

Freiburg i. Br., 1. Dezbr. [Ehrendoktor.] Die philo-
...sophische Fakultät der hiesigen Universität hat einstimmig
...beschlossen, Erzellenz Gaede, den Oberkommandierenden im
...Oberelsaß, und den General der Artillerie von Gallwitz,
...der durch den Kaiser a la suite des Freiburger Artillerie-
...Regiments Nr. 76 gestellt wurde, den Grad eines Dr. phil.
...hon. causa zu verleihen.

— Beerdigung nicht erforderlich. Nachstehendes Vor-
...kommnis hat sich dieser Tage in einem Krankenheim in
...Darmstadt ereignet. Der Zustand eines dort untergebrachten
...Kriegsteilnehmers hatte sich in den letzten Tagen derart
...verschlimmert, daß der Oberarzt anordnete, die in Bayern
...beheimateten Angehörigen des schwer Erkrankten zu be-
...nachrichtigen. Dies geschah auch, und bald darauf trafen
...die Eltern des Kriegers ein, fanden aber ihren Sohn in
...bewußtlosem Zustand, so daß sie kein Wort mehr mit
...ihm wechseln konnten. Die Mutter verließ das Lager ihres
...Sohnes mit den Worten: „Da ist gar“ (der ist fertig)
...und reiste ab. Nach zwei Tagen fragten die Eltern tele-
...graphisch beim Krankenhaus an: „Wann ist die Beerdigung?“
...Erfreulicherweise konnte man zurückschreiben: „Beerdig-
...ung nicht erforderlich, da das Befinden sich gebessert hat“.

— Schnelle Justiz. Aus Groß-Lichterfelde berichtet das
...„Teltover Kreisblatt“: Auf dem Wochenmarkt weigerte
...sich kürzlich ein Schlächter, weniger als ein Pfund Fleisch
...abzugeben. Eine Frau, die nur ein halbes Pfund brauchte,
...machte Anzeige. In zehn Minuten war die Feuerwehr zur
...Stelle, lud den Kram des Schlächters auf ihren Wagen
...und brachte ihn nach seinem Ladengeschäft, das gleich da-
...rauf polizeilich geschlossen wurde. Zwischen Anzeige und
...Strafvollstreckung waren wenig mehr als 20 Minuten ver-
...flossen.

Der Weihnachtsmann. Ein Dämmern herrscht im
...trauten Heim, — Und um den runden Tisch — Sitzt bei der
...Mutter froh und lachend — Der Kinder Reize frisch.
...Nesthäkchen in die Stille kräht: — „Jetzt von dem Weih-
...nachtsmann, — Erzähle, Mutter, doch noch mehr; — Wann
...kommt er endlich an?“ — Und willig Mütterchen erzählt,
...— Wie steht Knecht Rupprecht aus; — Mit großem Bart
...und Pelz und Sack — Kommt er in jedes Haus. — So
...viel die Mutter auch erzählt, — Die Jugend fragt nach
...mehr, — Bis daß es endlich für sie wird, — Noch mehr
...zu sagen schwer. — Da kommt ihr Hilfe in der Not, — Der
...Aelteste schilt dazwischen: — „So laßt uns alles in der Welt —
...Doch mal das Fragen sein. — Denkt doch bloß dran, daß
...Vater schilt — Sein Bild uns in das Haus, — Grab' so
...mit Mantel und mit Bart — Sieht wohl Knecht Rupprecht
...aus.“ — Der ganze Chorus schreit dazwischen: — „So ist es
...wirklich so, — Der Vater kommt nach Hause bald, — Ist
...Weihnachtsmann, hurrah!“ — Der Mutter Lippen beb-
...eln: — „Will's Gott, so soll es sein, — Er tritt am
...Weihnachtsabend dann — Auf Urlaub bei uns ein!“

M. Reinhold.

Literarisches.

Eine große Freude für unsere Feldgrauen ist die Bi-
...bliothek der Unterhaltung und des Wissens. Die schmucken und
...handlichen Bierwischenbände, in vielen tausend Familien
...eingeführt und in Millionen verbreitet, bieten für 75 Pfennig
...einen überaus reichen und abwechslungsreichen In-
...halt (240 Seiten) in Wort und Bild, durchweg gute und
...anregende geistige Kost zur Kurzweil und Weiterbildung.
...Die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens kann
...im Felde auch bei der Feldpost abonniert werden, sie bil-
...det aber auch für die Daheimgebliebenen ein bleibend wert-
...volles Geschenk für Weihnachten, das in allen Buchhand-
...lungen bestellt werden kann.

24.

Annie steckte den Kopf zur Tür herein.

„Da ist Mister Wilhelm und Mac Cree — sie wollen
...Sie sprechen, Mister.“

„Ich hatte angeleitet in dem Armstuhl gesessen, darin
...ich die vorgestrichene Nacht verbracht hatte. Jetzt sprang ich
...erregt auf.“

„Ich lasse den Herrn bitten!“

Annie verschwand. Ich ging ein paarmal auf und
...nieder und suchte mir klarzumachen, was ich Wilhelm sagen
...mußte. Wie konnte er überhaupt den Mut haben, zu mir
...zu kommen? — Er — der mich hatte ermorden wollen? —
...Wollte er um Verzeihung bitten? Das paßte schlecht in seinen
...Charakter — und ich glaubte es nicht. Was aber konnte er
...sonst von mir wollen? Ich suchte vergebens Ordnung in
...meine wirbelnden Gedanken zu bringen. Wäre doch der Graf
...nur erst da! — Jetzt aber war es neun Uhr morgens —
...vielleicht ein wenig darüber — und vor zehn durfte man ihn
...kaum erwarten.

Und dann trat Wilhelm über die Schwelle. Nicht wie
...ein zerknirschter Sünder — beileibe nicht! Elegant, schön,
...lächelnd und sicher wie stets. Er sah zwar ein wenig blaß
...aus, und unter seinen Augen lagen schwarze Schatten; sonst
...aber war sein Wesen ganz wie sonst — und wahrhaftig,
...wie sonst streckte er mir seine Rechte entgegen.

Ich wollte sie natürlich übersehen. Als ich jedoch seinem
...Blick begegnete, legte ich meine Hand für einen Augenblick
...in die seine. Denn in seinem Blick war doch etwas, das
...nicht war wie sonst.

„Sie werden meinen Besuch nicht erwartet haben,“ sagte
...er, „und ich muß gestehen, daß ich lange zögerte, ehe ich kam.
...Aber eine Aussprache schien mir doch notwendig. Mac Cree —
...kommen Sie herein!“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Athen will eine Erklärung.

(D. D. P.) Die „Times“ berichten aus Athen: Die
...griechische Regierung hat Frankreich um eine Erklärung
...verschiedener Punkte der neuen Note gebeten und wartet
...die Antwort der französischen Regierung ab.

Rumänien Neutralität.

(D. D. P.) Wie der „Pesti Hirlap“ aus Bukarest
...berichtet, ließ die rumänische Regierung in Petersburg
...wissen, daß sie einen Durchzug russischer Truppen auch
...mit Waffengewalt verhindern werde.

Kitcheners Heimkehr.

London, 1. Dezbr. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung
...des Reuterschen Bureaus. Kitchener ist in England ange-
...kommen. Am Donnerstag wird ein Ministerrat stattfinden,
...dem Kitchener beizuwohnen wird.

Rußland beruft den Jahrgang 1918 ein.

(D. D. P.) Der Minister des Innern benachrichtigte
...alle Schulbehörden, daß wahrscheinlich schon 1916 die Ein-
...berufung des Jahrgangs 1918 erfolgen werde.

Kaiser Franz Josef an Mackensen.

Wien, 1. Dez. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser
...von Österreich hat das nachstehende Handschreiben erlassen:
...„Lieber Generalfeldmarschall von Mackensen! Dank
...Ihrer multergültigen Führung, der vortrefflichen Mitwir-
...kung der Ihnen unterstellten Kommandanten und der aus-
...gezeichneten heldenmütigen Leistungen der verbündeten
...Truppen wurde der Feind empfindlich geschlagen, ist am
...Balkankriegsschauplatz ein hoch erfreulicher Erfolg erreicht.
...Führergeist und zähe Ausdauer der Truppen, die das
...bisherige Ergebnis errungen haben, werden auch die noch
...erhebenden Aufgaben bewältigen. Dankerfülltes Herz
...verleihe ich Ihnen, lieber Generalfeldmarschall, die Brill-
...anten zum Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der
...Kriegsdekoration und den Führern der Ihnen unterstellten
...Armeen, General der Artillerie von Gallwitz und General
...der Infanterie von Koeves, das Militärverdienstkreuz zwe-
...iter Klasse mit der Kriegsdekoration. Vermitteln Sie all
...den Braven, die unter Ihrer ruhmgekrönten Führung Her-
...vorragendes geleistet, meinen Dank und Gruß.“

Wien, am 28. November 1915. Franz Josef.

Genf, 1. Dez. „Temps“ meldet aus Saloniki, eine
...große Schlacht sei zwischen den Serben und Bulgaren in
...der Nähe von Monastir im Gange, wo die serbischen
...Truppen eine neue Verteidigungslinie organisiert haben.
...Die Zivilbevölkerung flüchtet aus Monastir. Verstärkungen
...der englischen und französischen Truppen begeben sich von
...Saloniki an die Front.

(genf. Bl.) Nach einem Telegramm des „Secolo“
...aus Rom wird berichtet, daß Essad Pascha die Verteidi-
...gung Skutari zusammen mit den albanischen und im be-
...sondern mit den Malissorenführern vorbereitet. Man er-
...zählt, daß albanische Stämme deutsche Agenten erschossen
...hätten. (B. Z.)

(genf. Bl.) Der Londoner Korrespondent der Kopen-
...hagener „Politiken“ telegraphiert, die englische Beurteilung
...der letzten Athener Nachrichten sei sehr pessimistisch. Vor-
...läufig seien einige der wichtigsten Streitpunkte nicht ge-
...ordnet und die griechische Regierung zeige wenig Bereit-
...willigkeit, auf die Forderungen des Vierverbandes einzu-
...gehen.

Wien, 2. Dez. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
...verlautbart, 1. Dezbr. 1915: Bei den dem österreichisch-
...ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streit-
...kräften der Nordostfront wurden im Monat November an
...Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Russen und 32
...Maschinengewehre eingebracht. Die Armee des Generals
...von Koeves hat im November 40 800 serbische Soldaten
...und 26 000 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Ge-
...schütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Italien hat keine neuen Entschlüsse gefaßt.

(genf. Bl.) Aus London wird gemeldet: Der Kor-
...respondent des „Daily Telegraph“ in Rom, Dr. Dillon,
...bestreitet, daß Kitcheners Beratungen mit der italienischen
...Regierung diese bewegen haben, wie die Ententepresse be-
...hauptet, schnellere Entschlüsse zu fassen und sie zu einer
...weitergehenden Beteiligung an dem Balkanunternehmen zu
...bewegen. Die italienische Regierung habe keine neuen Ent-
...schlüsse gefaßt und werde ebensowenig auch die Ausfüh-
...rung früherer Pläne hinsichtlich des Balkans beschleunigen.

Vorm Jahr.

Der Kaiser traf am 8. Dezember v. J. nach Besprechun-
...gen mit dem Oberkommandierenden der österreichisch-ungari-
...schen Armee, Erzherzog Friedrich, in Breslau, dem öster-
...reichischen Thronfolger und dem Generalstabschef Conrad
...v. Höfendorf in Berlin ein. Im Osten ereignete sich nichts
...von Bedeutung. In Nordpolen dauerten die Kämpfe fort.
...In den Karpaten, in Westgalizien und in Südpolen ver-
...ließ der Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Nord-
...polen dauerten fort. Die Besitzergreifung von Belgrad war
...in feierlicher Weise erfolgt. Der Vormarsch der österreichi-
...schen Kräfte ging am nördlichen Teile der Front kampflos
...vorwärts, wobei 300 Serben zu Gefangenen gemacht wur-
...den. Westlich und südwestlich Krasjelowah stellten sich dem
...Vordringen der österreichischen Truppen starke serbische Kräfte
...entgegen, die durch heftige, jedoch insgesamt abgewiesene
...Angriffe versuchten, den Rückzug der serbischen Armee zu
...beden. In der deutschen Reichstagsitzung ließ der Reichs-
...kanzler in seiner Rede über die allgemeine Lage Italien un-
...ermähnt; auch Salandra vermied in seiner programmatischen
...Erklärung in der italienischen Kammer jede Anspielung auf
...Deutschland und Österreich-Ungarn. Mit einem italia-
...freundlichen Programm ging Fürst Bülow als außerordent-
...licher Botschafter und Vertreter des erkrankten Herrn v.
...Flatow nach Rom. Der Fürst, der seine vorbildliche Zah-
...bereitschaft in die Worte kleidete, er würde für das Vater-
...land im Notfalle auch Steine klopfen, lehnte damit an die
...Stelle zurück, von der er seine politische Laufbahn vor 21
...Jahren erfolgreich begonnen hatte.

Der Brotgetreide versüßert, versün-
...digt sich am Vaterlande und macht sich
...strafbar.

Dauerbrand-Öfen

erstklassige Fabrikate

sind in allen Größen und Ausstattungen auf Lager.

Verkaufsstelle der beliebten

Original-Musgrave-Dauerbrandöfen.

Anerkannt sparsamste Öfen.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

— Marktplatz.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben sich die Brandunfälle, denen Feldpostsendungen zum Opfer gefallen sind, besonders gehäuft. So sind in Brand geraten:

- 1) am 9. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Eisenbahn Güterwagen mit Feldpostpäckchen für eine Reserve Division. Die Ladung ist bis auf 30 Beutel ein Raub der Flammen geworden;
- 2) am 16. Oktober im Osten ein Kraftwagen mit Post für eine Landwehr Division. Von der Ladung sind 2 von der Postsammlung in Leipzig abgeforderte Beutel mit Feldpostpäckchen fast vollständig verbrannt. Größerer Schaden ist nur durch die besondere Umsicht und Geistesgegenwart des Wagenführers verhütet worden;
- 3) am 16. Oktober ein Eisenbahn Güterwagen mit Feldpostpäckchen für das Ostheer. Von der aus 360 Beuteln bestehenden Ladung sind 150 vernichtet worden, außerdem war der Inhalt von 60 Beuteln teilweise beschädigt;
- 4) am 20. Oktober ein mit Feldpost und Paketen für das Ostheer beladener Eisenbahn Güterwagen. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits soweit um sich gegriffen, daß vom Wageninhalt bis auf wenige Pakete und Gegenstände aus verbrannten Sendungen nichts mehr geborgen werden konnte;
- 5) am 26. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Ladung eines Güterpostwagens. Trotz sofortiger Löschoversuche breitete sich das Feuer infolge des herrschenden starken Windes schnell aus, so daß der Inhalt von 5 Beuteln vollständig und von weiteren 10 zum Teil vernichtet wurde.

Alle diese Fälle sind nach dem Ergebnis der Feststellung höchstwahrscheinlich auf Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände zurückzuführen.

Die beklagenswerten Vorkommnisse beweisen, daß die aus Anlaß früherer Brände wiederholt ergangenen dringenden Warnungen vor Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther usw., mit der Feldpost zum Schaden der Allgemeinheit wie unserer Krieger und ihrer Angehörigen noch immer nicht die erforderliche Beachtung finden. Die Mahnung, die Versendung solcher verbotenen Gegenstände unbedingt zu unterlassen, wird daher nachdrücklich wiederholt und zugleich erneut darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter 5 a. St. O. B. strafbar sind und im Verletzungsfalle ausnahmslos gerichtlich verfolgt werden.

Der Staatssekretär des Reichspostamts.
Kraetle.

Weihnachtsbitte.

Es fliehet zur Reize das eiserne Jahr,
Das Schreck und Not für die Krüppel war.
12 Wochen ringsum bei Tag und bei Nacht
Erbeute die Erde, es tobte die Schlacht.
Da löste das Schwert aus Angst unsre Schwachen.
O herrlicher Sieg, o seliges Lachen!

Verjagt sind die Russen, geblieben die Not,
Da stillt nur die Liebe, die stark wie der Tod.
Dum warten die Krüppel zur Weihnachtszeit
Auf tröstende Liebe in ihrem Leid.
Wo jemand aus Weh weiß Freude zu machen
Da herrlicher Sieg und seliges Lachen!

Für seine vielen Krüppelkinder, Krüppelknechte, Jüden, Siechen, die durch den Krieg viel Leid und Not erlitten und zugleich für seine im Reservelazarett des Krüppelheims verpflegten Verwundeten bittet um freundliche Liebesgaben zum Trösten und Erheuen

Braun, Superintendent
Krüppelheim Angerburg, Ostpr.

Bekanntmachung.

Der Ziegelmeister **Heinrich Ries** ist für die Dauer des Krieges als **Hilfspolizeibeamter** nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung und Bestätigung des Herrn Regierungs-Präsidenten bei der Polizeiverwaltung unserer Stadt bestellt worden.

Weilburg, den 29. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Rathhaus.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebdt.	Frank- furt a. M. am 29. 11.	Rann heim am 29. 11.
Schafe.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Lebdt.)	58	—	70—76
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	73—77	68—70
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	69—73	65—68
d) gering genährte jeden Alters	50	—	62—65
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 5 Jahren	58—60	68—70	64—70
b) vollfleischige, jüngere	56	62—66	62—65
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	46—53	—	60—62
Färse und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färse höchstens 12 Jtr. Lebdt.	60	68—73	68—70
b) vollfleischige, ausgewästete Kälber höchstens 12 Jtr. Lebdt.	57	63—69	60—65
c) ältere ausgewästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färse	49—50	54—63	53—55
d) mäßig genährte Kälber und Färse	44—48	44—52	46—48
e) gering genährte Kälber und Färse	40—45	35—45	36—41
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rasse (Holsteinische) und beste	—	—	—
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebdt.)	60—64	76—80	78—81
d) mittlere Rassekälber u. gute Saugkälber	60	70—75	75—78
e) geringe Rasse- und gute Saugkälber	57	65—70	72—75
f) geringere Saugkälber	49—54	58—64	66—69
Schafe.			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	—	52—54
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werkzeuge)	42—46	55—60	42—44
d) Mastlamm	—	46	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel bis 3 Zentner Lebdt.	—	—	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	—	—
c) " " " "	—	—	—
d) " " " "	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd. "	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Limburg, 1. Dez. 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 4—10 Pfg., Birnen per Pfd. 4—10 Pfg., Butter per Pfd. 1.90 Mk., Eier 2 Stück 36 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.50 Mk. (Hochspr.)

Für unsere Truppen im Felde.

(Sammlung der Frankfurter Zeitung.)

Unsere Soldaten stehen in einem zweiten Winterfeldzug. Wieder sind sie fern dem Vaterland, fern ihrem Heim, den Gärten der rauhen Jahreszeit ausgesetzt. Für unsere Sicherheit, den Frieden der Daheimgebliebenen, ertragen sie willig jede Beschwerde.

Dankbar sind wir uns dessen bewußt und deshalb wollen wir ihnen zum Weihnachtsfest zeigen, daß wir ihrer gedenken. Mit einer praktischen Gabe, einer wollenen Weste, die den Einheitslisten der Zentral-Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. beigegeben werden soll, möchten wir die Truppen bedenken, die dem XVIII. Armeekorps angehören. Wir wollen unsere tapferen Truppen erfreuen und uns selbst auf diese Weise eine Weihnachtsfreude bereiten.

Frankfurter Zeitung.

Da auch viele Soldaten aus unserem Kreise dem 18. Armeekorps angehören, sind wir bereit, Gaben für obigen Zweck anzunehmen und an die Geschäftsstelle der „Frankfurter Zeitung“ weiterzubefördern.

Weilburger Anzeiger.

Es gingen bisher bei uns ein: 10,00 Mk. Da die Sammlung bereits am 5. d. Mts. geschlossen werden muß, so bitten wir dringend um weitere Gaben.

Für Freitag empfehle

fr. Hochfische, Cablian und Schellfische, sowie frische Kastanien und alle frischen Gemüse.

Grh. Ufer jr.

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen innigsten Dank.

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Carl Sattler.

Weilburg, den 2. Dezember 1915.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Hof. Heinrich Busch aus Laubuschbach bisher
militär, in Gefsch. (Auslands-Nachricht).

Siegesklänge

Neue Folge

55 unserer bekanntesten und beliebtesten

Vaterlands- und Soldatenlieder

eine Anzahl glänzender Original-Märsche, Hymnen u. s. w.
Für Pianoforte mit Text Mk. 1.50 netto.
Für Violine solo Mk. 1.— no., für Mandoline Mk. 1.—
no., für Violine und Klavier Mk. 2.50 no.

Aus dem Inhalt:

Der Soldate, Marschduett a. „Immer feste druff“ v. H. Koll.
Die graue Felduniform, aus „Extrablätter“ von H. Koll.
Der Sturm bricht los, von Peppi Wegel.
Wein' nicht Mutter, von L. Kuschera.
Seemannslied, von Petrie-Martell.

Der Band ist 88 Seiten stark, auf halbfreier Papier
gedruckt und mit mehrfarbigem bunten Prachtbild auf
starkem Karton versehen.

Zu beziehen durch

H. J. Benjamin, Hofmusikalienhandlung,
Hamburg, Alter Wall 44.

Puppen zur Reparatur

wolle man schon jetzt abgeben.

Frau W. Pfeiffer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage für Freitag, den 3. Dezember 1915.
Veränderlich, doch vorwiegend trübe, Niederschlag
(meist Regen), ein wenig kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	7°
Niedrigste " heute	3°
Niederschlagshöhe	5,6 mm
Lahnpegel	1,26 m

Kleine Wohnung zu vermieten. Pfarrgasse 2.	Tüchtiges braves Dienstmädchen. gesucht. Rathaus Dobranst.
--	--

Fertige Betten in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat. A. Thilo Nachf.	Landsturmleute finden angenehmes Logis. wird Wäsche angenommen zum alten Preis. Wo sagt die Exp.
---	---

Schreibmaschinen — aller Systeme — werden gut und billig repara- riert. Zu erfragen i. d. Exp.	Soldatenheim im Rathaus geöffnet von 1/2 2—8 1/2 nachmittags.
--	---

Wohnung zu vermieten. Schwanengasse 4.	Kopierbücher à 250, 500 u. 1000 Blättern empfiehlt A. Gramer.
---	--